

Abonnementpreis:
 Vierteljährlich
 für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
 Bei den Postanstalten
 (inkl. Postgebühren)
 1 Mk. 92 Pfg.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag
 von G. Chr. Sommer,
 Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
 Die einspaltige Petitzeile
 oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamazeile 50 Pfg.
 Bei größeren Anzeigen
 entsprechender Rabatt.
 Ausgabestelle:
 Diez, Rosenstraße 36.
 Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 206 Diez, Freitag den 4. September 1914 20. Jahrgang

Die Welt in Waffen.

Der Marsch auf Paris.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben sich ebenso wie beim Kampf um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren **Motorbatterien** durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Hirson-Les Ayvelles, Conde, La Fere und Laon wurden ohne Kampf genommen. Damit befinden sich **sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen.** Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die **Kavallerie** der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis **Paris.** Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der **Feind** befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hausen und des Herzogs von Württemberg im **Rückzug auf und hinter die Marne.**

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete der **Feind** im Anschluß an Verdun **Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.** Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen haben immer noch starken Feind in besetzten Stellungen in **Französisch-Lothringen** gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

90 000 gefangene Russen.

Im **Osten** ernten die Truppen des Generalobersten v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. **Die Zahl der Gefangenen** wächst täglich; sie ist bereits auf **90 000 Mann** gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen Wäldern und Sümpfen liegen, läßt sich gar nicht übersehen. Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende **Generäle** gefangen. Ein russischer Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen, **Generalquartiermeister v. Stein.**

Der große Sieg der Oesterreicher

N. Berlin, 3. Sept. Amtlich wird der **Franff. Ztg.** mitgeteilt, daß nach hier vorliegenden Nachrichten die **Oesterreicher** in der großen **Schlacht** ungefähr **50 000 Gefangene** und **etwa 200 Geschütze** erbeutet haben.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet:

Die Flucht aus Paris.

N. L. B. Der Manchester Guardian meldet aus **Paris** vom 30. August: Viele Leute haben bereits **Paris** verlassen und viele reisen jetzt ab. Ein großer Teil der **Frauen** und **Kinder** soll fortgeschafft werden.

Aus London.

N. L. B. Amsterdam, 4. Sept. Ein Telegramm aus **London** vom 2. September meldet: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die **Deutschen** sich **Paris** nähern. Man ist überzeugt, daß der **Krieg** durch die **Belagerung** von **Paris** nicht beendigt sein wird. Man neigt der Ansicht zu, daß der **Krieg** in die Länge gezogen wird, bis endlich der **Sieg** erfochten ist. — Die englische Verlustliste verzeichnet als tot, verwundet und vermißt **188 Offiziere** und **4939 Mann.**

Berliner Wochstimmen.

Berlin, 4. Sept. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Die **französische** Regierung hat gerade noch rechtzeitig die **Flucht** ergriffen. In wenigen Tagen hätte sie es nicht mehr gekonnt; denn unaufhaltbar drängen die **kühnen Reiter** des Generalobersten von **Kluck** nach **Paris** vor. Kaum ein **Monat** ist seit Ausbruch des **Krieges** vergangen, und schon ist unsere **Kavallerie** vor **Paris**. Noch muß weiter gekämpft werden, und es wird noch viele Opfer kosten, aber auf dem Wege zum **Siege** sind wir ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. — Die **Berliner** Blätter betonen,

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.
 (Nachdruck verboten.)

So war er auch heute beschäftigt und grub in dem Garten hinter dem Hause die Rosen ab. Die Rosenzucht war für den Major ungefähr dasselbe, was für **Josias Pfannschmidt** das Sammeln von Käfern bedeutete. Er wandte diesem Zweige der Blumenpflege eine **Wahrheit** zu, die an Leidenschaft grenzte. Obwohl er stark für **Genauigkeit** neigte, scheute er doch keinen Preis, wenn es sich darum handelte, eine teure Neuheit zu erwerben. Er konnte er fast verschwenderisch sein. Er züchtete nach selbst neue Sorten. Eine besonders schöne Art war im vorigen Jahre gelungen, die er zu Ehren der **Angestelltenvereinigung „Bundesrose“** genannt hatte. Außer diesen Rosenanlagen wies der große, von einer **ziemlich hohen Mauer** eingefasste Garten ausgedehnte **Rasenflächen** auf, die mit einigen alten Obstbäumen und **Büschen** bestanden waren. Die Südwand der Mauer zeigte eine **Obst- und Weinpalisade**, und ganz am Ende des Gartens fanden sich auch ein paar ziemlich steinmützlich **Handelste**, mehr dem Schalten der **Kunze** zugewiesene **Wiese** vor. Während **Weisenheimer** jetzt mit ziemlichem Verständnis, aber weniger mit **Lust** und **Liebe** die fetten, noch recht **schönen** Schollen umwarf, war der Major damit beschäftigt, den **Spalier** zu **verschneiden**, das an der Mauer stand, die den **Garten** von dem **Nachbargrundstück** trennte. Dieses **Nachbargrundstück** hatte so seine eigene Geschichte. Vor einer Reihe von Jahren war es von einem in **Berlin** wohnenden **Maler** erworben worden. Damals als bloße **Wohnung**. Bald erhob sich das Häuschen in der **bizarren** **Stil**, die keinem bestimmten **Stil** entsprach, sich kaum **ähnlich** solchen näherte, höchstens einem **wunderlichen** **Stil** von **Kotoko** und **Renaissance** gleich, auf ihr. Es war **dem** **Geschmack** in der **Sache**; ein **pikanter** **Reiz** lag **über** dem **Ganzen**. Ein Jahr lang bewohnte der **Maler**

das Haus allein. Als er im nächsten Herbst von einer **Reise** nach **Italien** zurückkehrte, brachte er sich von dort eine **Frau** mit. Das **glutäugige** **Kind** des **Südens**, die **berückend** **schöne** **Graciella**, sah sich bald von einem **streifigen** **Berehrer** umgeben. Die **junge** **Frau** gefiel sich in der **Rolle** einer **umschwärmten** **Schönheit** und war einem **Entgegenkommen** nicht **abgeneigt**. Schließlich wandte sie die **ganze** **Fülle** ihrer **Gunst** dem **Stürmischsten** unter ihren **Anbetern** zu und **ließ** sich **von** ihm **entführen**. Der **Maler** nahm sich die **Untreue** seines **Weibes** arg zu **Herzen**, wurde **von** **Stund** an ein **Ruheloses** und **reiste** in der **Welt** **umher**. Nach **dreijähriger** **Abwesenheit** **kehrte** er **endlich** **zurück**. Die **meisten** **Stücke** der **Wohnungseinrichtung** wurden **verkauft**. Nur ein **kleiner** **Rest** begleitete den **treulos** **Verlassenen** nach **seinem** **neuen** **Wohnsitz**, den er wieder in **Berlin** **genommen** **hatte**. Das **war** **vor** **zwei** **Jahren** **gewesen**, gerade um **dieselbe** **Zeit**, als **sich** **nebenan** in dem **schmutzigen** **Steinkasten** der **Bund** der **Vernünftigen** **konstituiert** **hatte**. Seitdem lag das **kleine** **Haus** **tot** und **still**. Niemand wußte so **recht**, ob es **überhaupt** noch **jemandem** **gehörte**; es wurde **allgemein** das **„verzauberte** **Schlößchen“** **genannt**. Natürlich wußte man **nebenan** von der **Untreue** der **Malerfrau** **auch** und **gefiel** sich **häufig** **darin**, die **Geschichte** **zugunsten** **des** **Prinzips** vom **Bedigbleiben** nach **allen** **Regeln** der **Kunst** **auszuschlachten**. Namentlich leistete **Eberhard** **von** **Stord** in dieser **Beziehung** **mitunter** **Unglaubliches**. „Dieser **Kasten** drüben ist **extra** für **uns** da,“ pflegte er zu **sagen**. „Alle **Tage** ruft er **uns** zu: **Seht** **mich** **an!** **Ich** **habe** **erfahren**, was **die** **Ehe** **ist**: **nichts** **weiter**, als eine **jammerhafte** **Komödie**, in der **einer** **den** **andern** **betrügt**. **Und** **ih** **dort** **drüben** **seid** **vernünftig**, daß **ih** **nichts** **mit** **diesem** **elenden** **Dinge** **zu** **tun** **haben** **wollt**. **Ja**, **ja**, **pleist** **nur** **darauf!**“ **Kein** **menschlicher** **Laut** war in den **beiden** **Jahren** **jenseits** **der** **Mauer** **erklungen**, **kein** **Lachen**, **kein** **Sprechen**. Nur die **Vögel** hatten in dem **Garten** **gesungen**, oder

einzelne **halbverwilderte** **Rähen** waren zur **Nachtzeit** mit **ihren** **disharmonischen**, **scheußlichen** **Konzerten** **unlieb** **sam** **und** **daher** **häufig** **genug** **verwünschte** **Ruheförderer** **gewesen**. Man war im **übrigen** an das **tote** **Schweigen** **nebenan** so **gewöhnt**, empfand es **gewissermaßen** als eine **Selbstverständlichkeit**, daß der **Major** im **Beschneiden** seines **Spaliers** **plötzlich** **erschrocken** **innehielt**, als er **jenseits** **der** **Mauer** **jemand** **sprechen** **hörte**. „Das **kann** **hier** **natürlich** **auch** **nicht** **so** **bleiben**,“ **sagte** **einer** **ziemlich** **laut**. **Und** **ein** **anderer**, dessen **Stimme** dem **Major** **bekannt** **vorkam**, **entgegnete**: „**Nein**, **selbstverständlich** **nicht**. **Die** **Mauer** **muß** **neu** **besetzt** **werden**.“ **Aha!** **Das** **Haus** **bekam** **gewiß** **wieder** **Bewohner**. **Eberhard** **von** **Stord** **fühlte** **sich** **bei** **dieser** **Bermutung** **plötzlich** **von** **einer** **auflodenden** **Neugierde** **erfaßt**. **Wer** **mochte** **es** **sein**, **den** **man** **zum** **Nachbar** **erhielt**? **Um** **alles** **in** **der** **Welt** **nur** **nicht** **einen**, **der** **mit** **Frau** **und** **Kindern** **einzog!** **Vielleicht** **so** **drei**, **vier** **Gören!** **Das** **Gejohle** **und** **Gejuz** **dann** **alle** **Tage!** **Keine** **ruhige** **Stunde** **würde** **man** **mehr** **haben!** **Schließlich** **kann** **auch** **ein** **ganz** **neues**, **eben** **vom** **Standesamte** **entlaufenes** **Ehepaar** **...** **Na**, **das** **wäre** **noch** **ekelhafter** **gewesen**. **Du** **meine** **Güte**. **Dann** **würde** **man** **vom** **Morgen** **bis** **zum** **Abend** **Liebesgedudele** **und** **Liebesseufzer** **zu** **hören** **bekommen** **...** **„D**, **mein** **lieber** **Schah!**“ **...** **„D**, **mein** **zuckersüßes**, **herziges** **Schähhchen!**“ **...** **„Ach**, **mein** **Läubchen!**“ **...** **„D**, **du** **Süßer**, **Lieber**, **Guter!**“ **...** **Brrr!** **Eberhard** **von** **Stord** **schüttelte** **sich** **und** **fühlte** **ein** **gelindes** **Gruseln** **über** **seinen** **Küßen** **rinnen**. **Ne**, **dann** **lieber** **noch** **eine** **Herde** **von** **sechs** **Paar** **Zwillingschwestern** **mit** **Indiangerheul** **und** **wüstem** **Lärm**, **als** **solche**, **die** **in** **junger** **Liebe** **machten**. **Jedenfalls** **hatte** **der** **Gedanke** **an** **die** **bevorstehenden** **Möglichkeiten** **die** **Neugierde** **des** **Majors** **bis** **zum** **Gipfel** **punkt** **gesteigert**. **Er** **beschloß**, **vornachig** **über** **die** **Mauer** **zu** **schau**, **um** **zu** **er** **fahren**, **wer** **es** **sei**, **der** **drüben** **irrede**. **(Fortsetzung folgt.)**

daß amtlich zum ersten Male die Tatsache genannt wurde, daß uns Oesterreich durch schwere Motorbatterien zur Einnahme der Sperrforts verholpen hat.

Die Gefangenen in Deutschland.

Berlin, 4. Sept. Am 2. September waren in Deutschland an Gefangenen untergebracht: Franzosen 283 Offiziere und 15 328 Mann, Russen 70 Offiziere und 10 126 Mann, Belgier: Offiziere unbekannt, 12 351 Mann. Jetzt sind bei Reidenburg noch 90 000 Russen hinzugekommen. Die Zahl der englischen Gefangenen befindet sich in der Zahl der französischen, belgischen und russischen Gefangenen, die noch nicht nach Deutschland gebracht worden sind.

Abreise des Fürsten aus Albanien.

W. T. B. Durazzo, 4. Sept. Die Kontrollkommission begab sich gestern zu den Aufständischen und teilte ihnen mit, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung von Albanien wird demnächst von der Kommission übernommen. Der Fürst hat eine Amnestie für alle Gefangenen angeordnet.

Tausend Russen ertrunken.

W. T. B. Wien, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung aus Kielce ist ein voll besetzter russischer Militärzug beim Passieren der letzten vor der Festung Zwangorod über die Weichsel führenden Brücke infolge Einsturzes der Brücke in die Weichsel gestürzt. Tausend Mann und mehrere Offiziere sind ertrunken, mehrere Maschinengewehre sind verloren gegangen. Der die Brücke bewachende Soldat wurde verhaftet, da man an eine böswillige Beschädigung der Brücke glaubt.

Zum Siege der Oesterreicher.

W. T. B. Berlin, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Witten in den Jubel über den Sieg, der zwischen Reims und Verdun errungen wurde, fällt die Meldung von dem herrlichen Erfolg unserer Verbündeten gegen die Russen. Nach hartnäckigem Ringen ist es den standhaften und tapferen Truppen Oesterreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. In großen Mengen mußten sich die Russen als Gefangene ergeben. Einen deutlichen Maßstab für die Größe des Sieges bietet die Zahl der erbeuteten Geschütze. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen haben glänzende Führereigenschaften mit staunenswerten Leistungen der Truppen zusammengewirkt, um einen gewaltigen Schlag gegen den Feind zu führen. In Deutschland wird diese ruhmreiche Tat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen Kaiser und König Franz Joseph zu diesem Tage, der ein weiteres unverwundliches Ruhmesblatt der glorreichen Geschichte des Oesterreich-ungarischen Heeres einfügt. Mit wärmsten Empfindungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und ihrer Führer, die den denkwürdigen Sieg errichteten.

Dumdum-Geschosse.

Berlin, 2. Sept. (Amtlich.) Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende Infanteriepatronen mit tief ausgehöhlten Geschosspitzen abgenommen. Die Patronen befanden sich zum Teil noch in der mit dem Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinenmäßige Anfertigung der Geschosse ist durch Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy wurde eine derartige Maschine vorgefunden. Die Patronen wurden also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Form geliefert. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen Munition für die Pistolen ebenfalls mit derartigen Geschossen geliefert worden sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dumdum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung ein Merkmal barbarischer Kriegsführung ist, beobachtet Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau. Im gesamten deutschen Heere wird kein Dumdum-Geschoss verwendet.

Zeppelin über Antwerpen.

Aus Antwerpen wird über Kopenhagen bezw. Rotterdam dem Lokalanzeiger von neuen Besuchen unseres braven Zeppelin über der belgischen Hauptfestung berichtet: Das Zeppelinluftschiff erschien morgens über der Stadt und eröffnete ein heftiges Bombardement, das großen Schaden stiftete. Es gab viele Tote. Das Luftschiff wurde mit Geschützen und Kanonen beschossen.

Französische Eingekändnisse.

Zürich, 2. Sept. In der Humanität erwähnt der Sozialist Renaudel das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, Paris als offene Stadt zu erklären, falls sich ihr die deutschen Truppen überraschend nähern sollten. Die Stadt würde dann militärisch geräumt werden. Der Sozialist wendet sich gegen einen solchen Beschluß, der in Paris, sagt er, starke Erregung hervorrufen würde. Der Pariser Korrespondent der Züricher Zeitung berichtet aus den Erzählungen verwundeter französischer Soldaten, daß viele die Trefflichkeit der deutschen Heeresausrüstung rühmten. Alle seien darin einig, daß die eng-anliegende graue Felduniform der deutschen Truppen der roten Pluderhose und dem fliegenden Kapot (dem Feldmantel) weit vorzuziehen seien. Die Gesichter der von den Kämpfen in Lothringen zurückkommenden französischen Truppen waren, sagt der Korrespondent, vor Uebermüdung ausgemergelt, viele von Schmerzen verzerrt. Diese Sol-

daten sprachen alle mit großem Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren mit bewundernswerter Tapferkeit folgten. Ihre Maschinengewehre seien den französischen überlegen und richteten im Nahkampf furchtbare Verheerungen an. Im Pariser Volksmund spiele ein neuer Explosivstoff, den der Erfinder der Melaitpatrone, Ingenieur Turpin, dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt habe, eine große Rolle.

Die Stimmung in Paris.

Zürich, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die neue Züricher Zeitung meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleroi herrscht in Paris unverkennbar Entmutigung. Man sah nur noch massenhaft mit den Füßen ankommende Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich, die sich in elendem Zustande befanden und in langen traurigen Jüden die Boulevards beleben und Hülfe und Aufnahme begehrten. Die Presse sieht ein, daß größere Zurückhaltung notwendig ist. Der Bericht des Senators Gervais im Matin über die Meuterei des 15. Armeekorps bei Lunévillle hat einen Entrüstungssturm hervorgerufen. Die armen Teufel mußten als erste ins Feuer und wurden furchtbar dezimiert. Den französischen Berichterstatern verbot die Armeeführung, den Operationen zu folgen. Zugunsten der Engländer wurde eine Ausnahme gemacht, was das zeitweilige Verbot der Times für Frankreich zur Folge hatte. Die englische Gesandtschaft in Bern gibt in ihren Berichten über die deutsch-englischen Kämpfe zu, daß die Engländer zurückgewichen seien und 600 Mann verloren hätten.

Ueber die Schlacht bei Tannenberg.

wo nach den bisherigen amtlichen Meldungen von den Deutschen 70 000 Russen gefangen genommen wurden, erzählt der Kriegsberichterstatler der „Berl. N. N.“: Das noch brennende Hohenstein war der Schlüsselpunkt der riesigen Schlacht, die fünf russische Armeekorps vernichtete. Die Geschichte wird die Schlacht nach dem Orte Tannenberg nennen, an dem Generaloberst v. Hindenburg sein Quartier aufgeschlagen hatte. Vor Hohenstein hatte eine gemischte Landwehrbrigade den starken Vorstoß der Russen nach Nordwesten auszuhalten. Die Landwehr schlug sich prächtig und warf schließlich die Russen in erbitterten Kämpfen aus der Stadt. Zu beiden Seiten der Provinzstraßen nach Osterode, wo die Russen in unser Schrapnellfeuer geraten waren, lagen die Gefallenen so dicht übereinander, daß sie die Gräben fast ausfüllten. Die Hauptstraße der brennenden Stadt war ein Trümmerfeld, so daß unsere Wagen kaum passieren konnten.

Im Süden hatte eine rechte Nebendivision die Landwehrbrigade durch Einschwenken auf Hohenstein unterstützt; namentlich die Wirkung unserer schweren Artillerie hatte hier alles zerschmettert. Im Nordhügel wurden die Russen durch unsere Korps über Allenstein zurückgeworfen. Dann griffen die südlich der Landwehrformationen stehenden Armeekorps über Reidenburg mit vorgewonnenem rechten Flügel ein, während nördlich über Allenstein, Wartenburg, Bischofsburg starke Kräfte mit dem linken Flügel auf Passenheim vorstießen, so daß die Russen von drei, beinahe vier Seiten eingekesselt wurden. Ihr Gros wurde in die Sümpfe und die weitgedehnte Seentette geworfen. Der kühne und weitwichtige Schlachtenplan des Oberkommandierenden hatte zu einem Erfolg geführt, wie er kaum zu hoffen war. Nur die Anspannung aller Mittel und die teilweise ungeheure Marschleistung hatten es ermöglicht, mit den vorhandenen Kräften gegen große Ueberlegenheit diesen entscheidenden Sieg zu gewinnen. Die Zahl der Gefangenen wächst stündlich. Kurz hinter Hohenstein traf ich auf Landwehrkavallerie, meist Hamburger Kinder. Sie waren fünfzig Stunden auf der Bahn gewesen und kamen dann sofort ins Gesicht: „Da haben wir uns ein hübschen Bewegung gemacht! Grüßen Sie Hamburg, die Landwehr tät ihre Schuldigkeit.“

Hilfe für Ostpreußen.

W. T. B. Berlin, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin hat der Provinz Ostpreußen zur Linderung der Not unter der durch den Einfall der Russen leidenden Bevölkerung 10 000 Mark überwiesen.

Breslau, 2. Sept. Das „Schles. Morgenbl.“ meldet: Als Beitrag zu dem Hilfswerk für Ostpreußen hat der Magistrat 50 000 Mark bewilligt.

Wiener Pressstimmen.

Wien, 1. Sept. Zu den letzten Berichten über das deutsche Vorgehen in Frankreich und zu den glänzenden Erfolgen des Generals v. Hindenburg schreibt die Wiener Allgemeine Zeitung: Ueberall sind die deutschen Truppen im ständigen Vormarsch anzunehmen. In Frankreich ist es ein Triumphzug, bezwingend in seiner heroischen Pracht, seiner Schnelligkeit, Methodik und exakten Gewalt, erschütternd durch die Miesennengen des herrlichen menschlichen Opfermutes, treuesten Tapferkeit und Selbstopferkeit. Als ebenbürtiger Partner stellt sich zur Seite die deutsche Ostarmee. Ueberausend ist der gewaltige Sieg von Reidenburg. Von genialen strategischen Dispositionen und unvergleichlichem Heldennut hat eine Minderzahl zum Teil nicht aktiver Truppen 5 feindliche Armeekorps zerschmettert, 3 von ihnen glatt zersprengt und vernichtet und mit einer Ziffer von 70 000 Gefangenen einen Erfolg erzielt, der sich dem von Sedan anreihet.

W. T. B. Wien, 1. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagbl.“ führt aus, die in Deutschland herrschende Entrüstung über das Vorgehen des englischen Kreuzers „Highflyer“ gegen den Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ müsse von allen ehrlich Denkenden geteilt werden. Die Brutalität, die vor dem Heiligtum des Völkerrechts nicht Halt mache, drücke den Tätern ein unauslöschliches Brandmal auf.

Kraftvolle Haltung Schwedens.

Stockholm, 3. Sept. Die englische Regierung hat abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von England gewünschte Beilegung des Völkerrechts abgelehnt. (Frankf. Zig.)

Spionage für die Russen.

Aus dem Oesterreichischen Kriegspressquartier meldet Herrings dem Lokalanzeiger über russenfreundliche Spionage: Die außerordentliche Tapferkeit der Oesterreich-ungarischen Truppen, die sich in dem gemeldeten Siege offenbart, läßt alle Besorgnis für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich von Lemburg schwinden. Die Oesterreichische Heeresleitung muß indessen viel unter Spionage einheimischer Russenfreunde leiden, die den Feind am Tage durch verschiedenfarbige Rauchjäten und nachts durch Lichtsignale verrät. Auch Spiegelsignale gelangen in listiger Weise zur Anwendung. Eine Prozession wurde abgefaßt, der Heiligenschild vorangetragen wurde, das auf einem Spiegelterrain zu drängen, werden sie stets von Spionen aus der Ferne gerettet.

Erbärmliche Gefellen.

W. T. B. Straßburg, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Kolmar schildert der Berichterstatler der „Straßburger Post“ das rigorose Vorgehen der Franzosen in den besetzten Orten. Zu den festgestellten Verhaftungen von Beamten und Militärs wird festgestellt, daß die französischen Truppen mit fertigen Verhaftungslisten in die Dörfer kamen, wobei der bekannte Kolmarer Maler Jean Jacques Wals, gen. Hans, die traurige Rolle eines Angebers und Verräters spielte. Die Leute in den Dörfern, die Hans täglich in der Uniform eines französischen Infanteristen gesehen haben, erzählen mit Abscheu von dem gemeingefährlichen Treiben dieses Vaterlandsverrätters. Die Franzosen waren in dem festen Glauben, daß sie das Gstaß nicht mehr würden verlassen müssen. Sie hielten unter theatralischen Ansprüchen an dem Turm zu Türheim die französische Fahne, stellten die Uhr nach französischer Zeit, regten die Verkaufspreise, verboten der Bevölkerung das Verlassen des Dorfes, das Licht anzünden usw. und waren überhaupt so mißtrauisch, daß die ersten Bickelhauben als wahre Erlösung begrüßt wurden. Aus dem nichtswürdigen Hans befand sich auch sein Verteidiger, Rechtsanwalt Helmer, bei den Franzosen im Münchener desgleichen auch eine unbekannte Größe, der Zahnarzt Dr. G. Der Ostkommandant erklärte, wie schon berichtet, alle drei für Landesverräter. Er warnt die Bevölkerung vor, ihnen Aufenthalt zu gewähren oder ihren Aufenthalt zu verheimlichen. Hans' Kuchack, Uniform und Munitiv wurden im Müntertal gefunden. Der „Held“ ist anscheinend in Zivil geflüchtet. Von seinen beiden Gefährtengenossen Wetterle und Blumenthal schreien der erste als „ehemaliger Reichstagsabgeordneter“ seine eigenen Artikel gegen Deutschland und Gstaß im „Echo Paris“, letzterer im „Matin“, natürlich gegen gute Beschuldigung, wie aus Offerten der Zeitung hervorgeht, die Hans' Kuchack gefunden wurden. Blumenthal schäufte sogar vor seinem „Abschied“ noch die Staatsklasse, indem er sich am 31. Juli noch sein Gehalt für den Monat August in Höhe von 1000 Mark auszahlen ließ, obwohl er damals bereits wußte, daß Herr Tiefenbach als Bürgermeister hinstellt. „Wir gönnen den Franzosen von Herzen solche vergiftete endgültig los sind“, bemerkt hierzu die „Straßburger Post“.

Unsere Kriegsschiffe im Auslande.

Ueber die Tätigkeit unserer Kriegsschiffe im Auslande wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir von unseren Kriegsschiffen im Auslande wenig hören. Die deutschen Schiffe sind abgeschnitten, die meisten Funkstationen zerstört und nicht zu erreichen, und über die englischen Kabel werden natürlich Nachrichten von unseren Schiffen oder für sie nicht befördert. Trotzdem gelangen durch Vermittlung von Zeitungen aus neutralen Ländern zuweilen einige Angaben zu uns, die beweisen, daß unsere Kriegsschiffe im Auslande nicht untätig sind, sondern daß sie eifrig und mit Erfolg auf feindliche Handelschiffe Jagd machen und auch den Kampf mit geometrischen Kriegsschiffen nicht scheuen. So berichten z. B. amerikanische Blätter, daß in der Nähe von San Francisco ein Kampf zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden habe, wobei das letztere vernichtet worden ist. Jedenfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem englischen Kriegsschiffe herrühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „The Arvo Vater“ (?) oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von ebenfalls 1000 Tonnen Displacement und einer Bewaffnung von mehreren 10,2 Zentimeter-Geschützen herrühren.

Aus englischen Pressenachrichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelschiffen unsern Kreuzern zum Opfer gefallen sind. Unter anderem wurde berichtet, daß der Dampfer „Hyades“ (3350 Reg.-Tonnen) und „City of Winchester“ von einem deutschen Kreuzer genommen worden. Von dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm dem Großen“ wurde schon gemeldet, daß er den Dampfer „Galzian“ der United Castle Line (6700 Reg.-Tonnen) genommen, aber später wieder entlassen habe, und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen an Bord befindlichen Frauen und Kinder.

Inzwischen wird aus englischen Quellen weiter bekannt, daß der deutsche Dampfer „Arucas“ in Las Palmas eingetroffen sei und dort die Besatzungen der englischen Dampfer „Anway“ (7400 Reg.-Ton.) und „Nyanza“ (7000 Reg.-Ton.)

landet habe. Diese Schiffe sind von „Kaiser Wilhelm dem Großen“ verjagt worden.

Die sehr — trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der Engländer — die englische Handelschiffahrt unter der energischen Tätigkeit der deutschen Kreuzer leidet, zehrt daraus hervor, daß — wieder nach englischen Presseangaben — die Kriegsversicherung für englische Handelschiffe den ungeheuren Satz von 30 bis 40 Prozent erreicht hat.

Das Königreich der Niederlande.

Wir sind gewohnt, Holland und Belgien in einem Atem zu nennen, immer noch sagen wir Holland, wenn wir das Königreich der Niederlande meinen, wie wir immer noch von England anstatt von Großbritannien sprechen. Holland und Belgien sind durch Lage und Geschichte verbunden, dennoch ganz verschieden. Belgien fast Binnenland, nur mit wenigen, allerdings wichtigen Häfen, mit starkem Bergbau und Metallindustrie. Hollands Grenze zur Hälfte Bergbau und Metallindustrie. Hollands Grenze zur Hälfte hochentwickelte Landwirtschaft, je nachdem fette Viehweiden oder intensive Gartenkultur. Getreidebau nur so viel wie nötig. Einst war das kleine und tüchtige Volk die größte Seemacht Europas, die Hälfte aller Handelschiffe trugen die Flagge der vereinigten Niederlande, seine Seehelden, die de Ruyter und Tromp, siegten an der Themse und bei Sizilien, aber das Volk war zu schwach, diese große Stellung zu behaupten. Die englische Seemacht verdrängte die holländische, die schönen Kolonien gingen zum Teil an England verloren, wie die in Südafrika, wo die Bevölkerung holländischen Bluts, die Buren, erst vor wenigen Jahren unterworfen wurden. Sie machten knirschend Frieden, als sie sahen, daß das Deutsche Reich wider alles Erwarten ihnen doch nicht beizuging. Was werden sie sagen, wenn die Nachricht des Sieges von St. Quentin in Kapstadt oder Pretoria erst bekannt wird? Denn die Wahrheit sichert endlich doch durch. Aber schöne Kolonien haben die Niederlande doch noch, die großen Sundainseln mit dem wunderbaren Java, Länder, die an Zucker, Tabak, Kaffee großen Gewinn bringen, einen Gewinn, der den behabigen Kentnern in der Heimat zufließt. Denn Holland ist vorwiegend ein Land behabigen Wohlstandes, was allerdings das Vorhandensein eines üblen Pöbels in den großen Städten nicht ausschließt. Diese schönen Inseln liegen fast offen vor jedem, der mächtig und gewissenlos genug ist, sie anzugreifen. Welchen Eindruck muß dort der freche japanische Angriff auf Kantschau gemacht haben! Ein kleines Kolonialheer ist ja vorhanden, und daß holländische Offiziere etwas leisten, hat man in Albanien gesehen. Aber es langt nicht, die Zustände drängen geheimerisch zum Anschluß an einen großen Staat. An welchen, ist aber auch eine der Fragen, die dieser Krieg entscheiden soll. Vorläufig ist das Königreich der Niederlande aufrichtig neutral. Unsere Flüchtlinge, die in holländischen Häusern zuerst Atem schöpfen konnten, unsere Verwundeten, die in holländischen Hospitälern Pflege fanden, wissen zu erzählen, daß diese Neutralität recht wohlwollend ist. Aber auch für unsere Volkswirtschaft ist die Neutralität von großem Wert. Rotterdam und Amsterdam dienen der deutschen Einfuhr, und die gewaltige Gemüseproduktion Hollands ist eine wünschenswerte Ergänzung unserer eigenen.

Ein Engländer über England.

W. A. Für die Beurteilung oder richtiger Beurteilung des englischen Politik gegen Deutschland ist es natürlich von besonderem Wert, zu erfahren, wie Engländer darüber denken. Den mannigfachen früheren Urteilen von Engländern über ihre Landesleute schließt sich in dieser Beziehung glänzend an ein Brief eines Engländer, Arthur Cliffe in Frankfurt a. M., der an den Deutschen Werkbund u. a. folgendes schreibt, das allgemeine Beachtung verdient:

„Während eines mehr als 20jährigen Aufenthalts in Deutschland habe ich so viel deutsche Ethik und so viel von dem, was man Gefühlspolitik nennen dürfte, in mich aufgenommen, daß ich die kalte, eigenmäßige, berechnende Politik Englands nicht mehr mit meinem inneren Wesen in Einklang bringen kann. Es ist nicht lange her, daß Lord Salisbury behauptete und seine Meinung wohl auch begründete, daß ein Krieg zwischen England und Deutschland nicht nur eine Torheit, sondern ein Verbrechen gegen die Kultur sein würde — und was sehen wir heute? Lord Salisbury bleibt Mitglied eines Ministeriums, das aus wohlwogener Interessenpolitik und ohne Herausforderung sich an einem solchen Weltkrieg beteiligt. Wäre Lord Salisbury aus dem Ministerium ausgeschieden, so hätte man jagen können, es gäbe in England noch einen so ehrlichen Politiker wie den greisen, gelehrten Viscount Morley und den wackeren Minister Burns, welche beide nichts mit diesem furchtbaren Krieg zu tun haben wollten. Hat sich nicht England in der letzten Zeit die stolze Rolle angeeignet, der Erhalter des Friedens in Europa zu sein? Hat England je eine bessere Gelegenheit gehabt, sich als eine Kulturmacht ersten Ranges zu zeigen? — Es hat aber leider die Gelegenheit verjagt.

Auch die große Mehrheit des englischen Volkes — davon bin ich ganz fest überzeugt — hegte vor wenigen Wochen nicht den geringsten Haß gegen die Deutschen und wollte auch keinen Krieg mit Deutschland. Ebenso sicher aber weiß ich, daß eine starke sehr einflussreiche Minderheit vorhanden war, die sehr eifrig für den Krieg eintrat — sie hat nun den Sieg behauptet. Jetzt aber unterläßt das Volk blindlings eine Regierung, welche es erst vor wenigen Wochen wegen innerer Angelegenheiten so arg bedrängte, nur weil es neuerdings als Grundgesetz in England gilt, daß in auswärtigen Angelegenheiten die englische Regierung keinen Fehler und kein Unrecht begehen kann und sie deshalb die Unterstützung eines jeden Engländer unbedingt erhalten muß.

Dieser Meinung kann ich nicht mehr beipflichten, und ich lasse mich jetzt aus meiner inneren Seele getrieben, gegen die jetzige Politik der englischen Regierung heftig zu protestieren. Ich habe mich deshalb fest entschlossen, mit jedem mir zur Verfügung stehenden Mittel für die Aufklärung des

Auslandes über die wahre Sachlage in Deutschland einzutreten, und ich würde es als eine hohe Ehre betrachten, wenn der Deutsche Werkbund meine bescheidenen Dienste auf irgend-eine Weise in Anspruch nehmen würde.“

Die Disziplin im englischen Heere.

Das englische Heer, das bei St. Quentin besiegt wurde, dürfte den größten Teil der zur Verwendung außer Landes bestimmten angeworbenen Truppen in sich begriffen haben. Asquith denkt schon auf die Territoriale zurückzugreifen, die eigentlich, wie unser Landsturm, nur zum Dienst in der Heimat verpflichtet sind. Es sind Freiwillige, die sich auf vier Jahre verpflichten und jährlich 15 Tage üben. In den Listen stehen 300 000 Mann, die aber nicht alle zugleich einberufen werden. Bei einer solchen Einberufung fehlten nun 32 000 Mann und 1500 Offiziere ohne Entschuldigun, und wer von den Freiwilligen sich einfinden, sucht auch noch durch passiven Widerstand sich vom Dienst möglichst zu drücken, so daß der Wert der Truppen für die Landesverteidigung schließlich selbst der Regierung bedenklich vorkommt. Und wie will man sich helfen? Jeder Mann, der sich den Tag über gut führt, erhält 3 Mark, für besonders hervorragende Leistungen sind höhere Prämien in Aussicht gestellt. Mit solchen widerstrebenden Elementen will England Krieg führen gegen unsere Truppen! Da die Engländer von ihren Soldaten, die sich außerhalb des Dienstes in Uniform nicht sehen lassen dürfen, immer nur in den stolzeiten Ausdrücken reden und jeden Sieg über schlechtbewaffnete wilde und halb wilde Völkerschaften als gewaltige Waffentat preisen, haben sie auf das nicht sachverständige Ausland großen Eindruck gemacht. Unsere Waffen haben den Nimbus zerstört. „Der Krieg ist die große Prüfung der Völker, vor dem keine falsche Größe besteht.“

Bemerkenswerte Kundgebung von Holländern.

W. T. B. Düsseldorf, 1. Sept. Aus Anlaß des Geburtstages der Königin Wilhelmine von Holland haben eine Anzahl in Rheinland und Westfalen ansässige Holländer das nachstehende Guldigungstelegramm an die Königin im Haag gesandt: An S. M. die Königin Wilhelmina von Holland. Zum heutigen Geburtstage Eurer königlichen Majestät gestatten sich zahlreiche in Rheinland und Westfalen ansässige Holländer ihre ehrerbietigsten Glückwünsche darzubringen. In dieser ersten Stunde, die Europa in blutigem Krieg sieht, sind alle Holländer in ganz besonderem Maße von den innigsten Wünschen für das Wohlergehen Eurer Majestät erfüllt. Gleichzeitig drängt es uns, Eurer Majestät unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für die energische Initiative, mit der Eurer Majestät Regierung in dieser schweren Zeit über die strengste Neutralität der Niederlande wacht. Dankbar und von Stolz erfüllt auf unser altes Vaterland begrüßen wir das Vorgehen, das Eurer Majestät Regierung für den Schutz der Landesgrenzen Hollands getroffen hat. Die von Holland proklamierte strikte neutrale Haltung gegenüber allen Staaten und die gleichzeitige kraftvolle militärische Besetzung der Landesgrenzen lassen alle Holländer, wo sie auch weilen, zuversichtlich hoffen, daß von keiner Seite gewagt wird, das neutrale Gebiet des friedlichen holländischen Volkes zu überschreiten oder dessen Territorialität anzutasten. Wir Holländer in Rheinland und Westfalen, deren neue Heimat an der Westgrenze des in Kampf verwickelten Deutschen Reiches liegt und die seit langem den rechtlichen, stets aufrichtigen Charakter und die grundehrliche Gesinnung der Deutschen kennen und schätzen gelernt haben, sind fest überzeugt, daß der deutsche Kaiser und seine Regierung den Krieg nicht gewollt haben. Wenn aber trotz der Friedensliebe Wilhelms II. Deutschland in den Kampf zu ziehen gezwungen war, so wissen wir, daß eine Verletzung von Hollands Neutralität von diesem Lande aus nicht zu befürchten ist. Einen Beweis hierfür hat uns kürzlich noch die taktvolle und peinlich durchgeführte Umgehung Maastrichts beim Aufmarsch der deutschen Truppen nach der belgischen Grenze geliefert. Wir bedauern deshalb, daß manche falsche und entstellte Nachricht in die Welt gegangen ist, die Deutschland niedrige Motive zuschiebt, wodurch auch in den neutralen Ländern große Beunruhigung hervorgerufen und die an sich schon schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die jeder Krieg in den Nachbarländern hervorrufen muß, noch gesteigert worden sind. Im Interesse der Aufrechterhaltung von Handel und Verkehr zwischen den benachbarten Staaten und deren engen wirtschaftlichen Beziehungen haben wir es deshalb sehr begrüßt, daß unwahre und tendenziöse Nachrichten, gleichviel von welcher Seite sie kamen, auch in Holland mehr und mehr die verdiente Zurückweisung erfahren haben. Gott schütze Holland und das königliche Haus. Im Auftrage gez.: Friz Hoozemans, Düsseldorf.

Die Sedanfeier in Berlin.

Berlin, 2. September. Die heutige Sedanfeier in Berlin gestaltete sich durch die Einholung der eroberten feindlichen Geschütze zu einem Volksfest, wobei die ganze Stadt auf den Beinen war. Der eigentliche Festplatz am Lustgarten und vor dem Zeughaus war von der Menge dicht umfüllt. Als es von dem Kirchturm des Schlosses 12 Uhr schlug, erhoben die Glocken des Domes ihre ehernen Stimmen. Abordnungen der in Berlin stehenden Truppenteile rückten an, um Spalier zu bilden, zum Teil mit schmetternder Musik. Ehe die Spitze des Festzugs sichtbar wurde, trat die Kronprinzessin mit ihren Söhnen auf den Balkon ihres Palais, jubelnd begrüßt von der versammelten Menge. Unter Führung eines Musikkorps rückte der Zug an, voran eine Fahnenkette des Oberober Landwehrbataillons vor einer Kompanie der Alexander-Grenadiere, sodann die eroberten russischen Kanonen, mit den erbeuteten Pferden bespannt und von Mannschaften des Ersten Garde-Feldartillerie-Regiments besetzt. Die dann folgenden russischen Maschinenge-

wehre boten einen ungewohnten Anblick, wie sie mit ihren niedrigen Fahrgestellen auf einspännigen zweirädrigen Protokarren daherschwebten. Sodann folgten französische und belgische Geschütze, gleichfalls von je vier Beutepferden gezogen, und eine Kompanie des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Eine wandernde Kette von Garde-Infanteristen säumte den Zug von beiden Seiten ein. Als seine Spitze die Schlossbrücke überschritt, begann die im Lustgarten aufgefahrene Batterie des dritten Garde-Feldartillerie-Regiments einen Salut von 33 Schuß. Donnernd kam der Schall von der hohen Wand des Domes zurück. Im Lustgarten hatte sich eine gewaltige Menschenmenge versammelt. Der Spalier der in Berlin garnisierenden Truppen schloß an der Kaiser Wilhelm-Brücke ab. Vor dem Schloß nahmen Aufstellung: Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, der Kommandant von Berlin, General v. Jacobi, ferner die Stäbe, der Polizeipräsident, Generalintendant Graf Hassenpfefer, Staatsminister Delbrück und andere Minister, Oberbürgermeister Bernuth, Stadtverordnetenvorsteher Michelet und andere. Als von den Linden her sich immer steigende Hof- und Kuratrasse das Nahen des Zuges mit den eroberten Geschützen ankündigten, erschienen an dem großen Fenster des Schlosses über Portal vier die Prinzessin Cécile Friedrich, Prinzessin Auguste Wilhelmine, die Herzogin Ernst Günther und die Gräfin von Rappin. An den andern Schloßfenstern bemerkte man zahlreiche Herren und Damen des Hofes. Unter dem Geläute der Glocken des Domes und unter Kanonenschall nahte der Zug, von stürmischem Jubel begrüßt. Generaloberst von Kessel nahm den Vorbeimarsch ab. Die Geschütze wurden abgedrängt, und die Progen mit den Begleitmannschaften zureiten weiter. Die Musikspalier stimmten „Deutschland, Deutschland über alles“ an, was von dem Publikum mitgeungen wurde. Nach Beendigung der kurzen Feier im Lustgarten, rückten die beiden französischen Geschütze vor das königliche Palais, die drei russischen Maschinengewehre vor die Kommandantur. Unter den Augen der Kronprinzessin und der kleinen Prinzen prösten die Geschütze unter dem Jubel der Menge ab und wurden von den Mannschaften über den Bürgersteig vor die Rampe des königlichen Palais geschoben, wo sie für längere Zeit ausgestellt bleiben. In gleicher Weise fanden die Maschinengewehre einen Platz vor dem Garten der Kommandantur. Die lebhafteste Teilnahme der versammelten Menge hatte den ganzen Festtag begleitet. Als der Zug den Lustgarten von der nachdrängenden Menge angefüllt, so daß nur ganz allmählich eine schmale Gasse für die heimkehrenden Truppen geschaffen werden konnte. Das vaterländische Hochgefühl die unerschütterliche Siegesgewißheit auf den Gesichtern von Hunderttausenden, welche der Einholung der ersten Kriegstrophäen in der Reichshauptstadt beiwohnten, der stürmische Jubel, der zum kaiserlichen Schloß und dem königlichen Palais erbrauste und die vaterländischen Lieder, die immer aufs Neue angestimmt wurden, bildeten insgesamt eine wunderbare Illustration zu dem angedachten auf den Einmarsch der Russen wartenden Berlin, das in den französischen und englischen Kriegsberichten eine so große Rolle spielt.

Sedanfeier in Prag.

Prag, 2. September. (W. B. Nichtamtlich.) Im Garten des „Deutschen Hauses“ fand gestern eine Sedanfeier statt, deren Ereignis für die Familien von Wehrmännern bestimmt ist, die aus Prag nach Deutschland eingezogen sind. Der Festredner feierte die bisherigen Siege der deutschen Truppen und drückt die Hoffnung aus, daß es auch den österreichischen Truppen vergönnt sein möge, mit den deutschen weitere Siege zu erringen. Sodann wurden die Volkshymne und „Heil Dir im Siegertranz“ gesungen. Hierauf reichten sich patriotische Vorträge. Abgeordneter Schreiner hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland feierte, das durch den gegenwärtigen Krieg fest gekittet werde; der Redner schloß mit einem Hoch auf die verbündete Armee. Die Anwesenden zogen schließlich zum deutschen Konsulat. In die Kabinettkanzlei des Kaisers Franz Josef und an Kaiser Wilhelm wurden Guldigungsgramme gesandt.

Ein Veteran von 1870/71 Kriegsfreiwilliger.

Jetzt einundsechzig Jahre alt, hatte ein angesehener Herr in Leipzig einst als Siebzehnjähriger mit drei Brüdern den Krieg von 1870/71 mitgemacht. Wiederum ist er diesmal zu den Fahnen geeilt und macht jetzt als Kriegsfreiwilliger den neuen Feldzug mit. Von einem Sohne des alten Mekreten wird den „Hamburger Nachrichten“ dessen letzter Brief aus seiner Garnison, hart an der belgisch-französischen Grenze, zur Verfügung gestellt: Meine gute Frau und liebe Kinder! Vielen Dank für Eure Nachrichten. Ich habe Euch doch bei meinem Fortgange gesagt, daß ich wiederkomme, sobald die Entscheidungsschlachten geschlagen sind, dann erst bin ich wieder Euer, jetzt kann ich nicht anders handeln. Der Krieg ist immer noch in seinen Anfängen, das Schlimmste kommt noch: der Verzweilungskampf der Franzosen, deren Mut gehoben ist durch die schurklichen Engländer und verbrecherischen Belgier. Den Russen rechnete man vorläufig noch gar nicht mit. Was Walter mir schreibt, ich möchte mich doch hinter der Front betätigen, ich könnte auch da Bedeutendes zum Wohle unseres Vaterlandes leisten, verzeihe ich nicht. Er ist eben nicht preussischer Soldat gewesen, und das Preußenblut, das Aeneidische, kann ich nicht verleugnen. Ihr schreibt, warum ich mich Kriegsfreiwilliger nenne, meine Charge sei wohl Unteroffizier; ja, Unteroffizier bin ich freilich, und wenn Euch das besser gefällt, so schreibt ruhig an den Kriegsfreiwilligen Unteroffizier. . . . Aber Oberlieutenant L. (mein früherer Bataillonsadjutant von 1870/71) jagte mir, daß ich in Bälde den Säbel erhalte, er tut alles für mich. Den Wert für den Krieger erkenne ich jedenfalls nur in der Eigenschaft: Kriegsfreiwilliger. Ich bin der älteste Soldat im Regiment, und alle Offiziere bis zum Kommandeur haben mich sehr gern. Daß ich dem Regiment bald nachrücke, ist gewiß, ich bin vollkommen felddienlich. Ihr bekommt vor dem Ausrücken noch das Kompaniebild, in der Mitte Euer Vater, umgeben von den

Offizieren und den Feldwebelleutnants. Gestern beim Gefechtsgerichten kam der Kommandeur angesprochen und rief mir zu: „So war's recht, Veteran, auf solchen schneidigen Mann können wir stolz sein, der als Vorbild für die jüngeren dient.“ Ihr solltet mich mal sehen, wie ich über die Heide fege, wenn ich meinen Zug in der Gefechtslinie schule. In kaum zehn Tagen habe ich mir das Kaiserliche Exerzierreglement angeeignet, nach zwei Tagen instruierte ich die Rekruten bereits über das neue Gewehr 98, und alle Gefechtsformationen sahen bei mir, als hätte ich keine dreißigjährige Pause hinter mir. Es ist wahrhaftig kein Ehrgeiz von mir, was könnte ich die paar Jahre meines Lebens noch gewinnen, ein unwillkürlicher Drang ist in mir: ran an den Feind. Für mich gibt es kein Zurück. Für das erste Kommando bin ich bereits vorgezogen. Nicht jede Kugel trifft, und falle ich, so weiß ich, werdet Ihr meiner in Liebe gedenken. Ich habe aber die Zuversicht, daß ich nicht falle, und dann die Freude, wenn ich wieder bei Euch bin! Ihr glaubt ja gar nicht, wie mich hier alle behandeln, dieses Händeschütteln, diese freudigen Gesichter, kann man mir dienstlich begegnen, — ich bin wirklich ein zufriedener und glücklicher Mensch. Mit Gott für König und Vaterland!

Verlegung der französischen Regierung.

Vonderholländischen Grenze, 3. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen ist in Paris ein Aufruf veröffentlicht worden, worin die Verlegung der Regierung von Paris nach Bordeaux verkündigt wird.

Aus Zürich wird ein Befehl des Militärgouverneurs von Paris dem Berliner Tageblatt übermittelt, worin es heißt, in vier Tagen, vom 30. August ab, müssen die Hausbesitzer, Pächter und Mieter, ihre Häuser sämtlich demoliert haben, widrigenfalls sie vom Militär gesprengt werden.

Ein Norweger über das deutsche Heer.

B. L. S. Christiania, 2. Sept. (Nichtamtlich.) Bei der heutigen Immatrikulation hielt Universitätsprofessor Gerhart Gran vor den Studenten eine Ansprache, worin er unter anderem ausführte: Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will, in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen: in erster und hingerissener Bewunderung der deutschen Tatkraft, die überwältigt. Diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchsetzt ist von Wissenschaft, wie das deutsche. Man hat viel von dem preußischen Kriegsgesicht gesprochen. Aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück, und nicht darauf kommt es in modernen europäischen Kriegen an, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, und jede Leitung findet nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast dem Hirne gleichend, kompliziert, ein unübersehbares Netz sich kreuzender und gleichlaufender Bahnen, von denen jede nach der ihr bestimmten Station hinführt und die sämtlich zu dem gemeinsamen Ziele hinführen, das ihr Bestimmungsort ist. Es ist oft verächtlich gesagt worden, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken, das ist falsch. Nummern wären im gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich zu einem individuell bewußten Willen, der besetzt ist von dem Geist der Wissenschaft und Genauigkeit, von dem Eifer, das Neueste voll bewußt zu tun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist, von dem Kameradschaftsgefühl und der gemeinsamen Vaterlandsliebe. Das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedankenenergie, mit der sie durchgeführt ist. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen. — Die gesamte Abendpresse bringt den angeführten Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen wurde.

Papst Benedikt XV.

Rom, 3. Sept. Die Agencia Stefani meldet: Kardinal della Chiesa wurde zum Papste gewählt.

W. T. B. Rom, 3. September. (Nichtamtlich) Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Giacomo della Chiesa ist am 21. November 1854 zu Genua geboren, steht also im 60. Lebensjahr. Im Jahre 1902 wurde er diensttuender Geheimrat Kammerherr von Papst Leo 13., zugleich Substitut und Sekretär der Chiffren im Staatssekretariat. 1907 ernannte ihn Papst Pius 10. zum Erzbischof von Bologna.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 4. September 1914.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt am Mittwoch abend bei S. Stod eine Versammlung ab. Zunächst wurde beschlossen, die früher bestandene Sanitätsabteilung durch Ergänzung neuer Mannschaften wieder in Tätigkeit treten zu lassen. Die Wehr bewilligte einstimmig einen größeren Betrag, um die 51 Wehrleute, die zur Front einberufen sind in die Kail. Kriegsversicherung einzulassen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Die Geschosse der Franzosen bilden vielfach den Gegenstand beunruhigender Erörterungen. Es wird behauptet, in zahlreichen Fällen sei festgestellt worden, daß sie Granatpanzergiftungen usw. herbeiführten. Wie Erkundigungen bei maßgebenden Ärzten ergeben haben, kann tatsächlich von Granatpanzergiftungen durch französische Geschosse nicht geredet werden. Die Heilung der Schuß-

wunden nimmt in der Regel einen günstigen Verlauf: wo Komplikationen eintreten, sind sie nicht auf die Beschaffenheit der Geschosse zurückzuführen. Auch Dumdumgeschosse sind offenbar nur in einzelnen Fällen verwendet worden. In den Frankfurter Lazaretten konnte noch kein Fall festgestellt werden, in dem die Verlegung eines Verwundeten auf ein Dumdumgeschoss zurückgeführt werden müßte. Auch bei den in Wiesbaden befindl. Verwundeten waren Verlegungen durch Dumdumgeschosse mit Sicherheit nicht festzustellen. Selbstverständlich ist es trotzdem notwendig, daß gegen die auch vereinzelt Verwendung derartiger Geschosse aufs entschiedenste protestiert wird.

!: Braubach, 3. September. Die hiesige Bleihütte gewährt den Kriegerfamilien ihres Werks außerordentliche Unterstützungen im Bedürfnisfalle bis zum anderthalbfachen Betrage der gesetzlichen Unterstützung.

!: Billmar, 30. August. Ein Geschenk des Jaren. Der Männergesangsverein „Sängerbund“ in Vorbeck (Kreis Essen) stellte seinen im Jahre 1911 bei dem Gesangswettstreite in Billmar an der Bahn errungenen dritten Hauptpreisenpreis — eine Stiftung des russischen Jaren — bestehend in einem handgetriebenen Tafelaufsatz, dem Roten Kreuz zur Verfügung. Das Schmuckstück hat nach Schätzung Sachverständiger einen Wert von 800 Mark.

!: Braunfels, 30. August. Fürst Georg zu Solms-Braunfels hat das ihm gehörige Kloster Altenberg bei Weimar dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt und läßt gegenwärtig die hierfür geeigneten Räume als Genesungsheim instand setzen. — Der fürstliche Kammerdirektor Ministerialrat Sommer ist nach Lüttich abgereist, um als kaiserlicher Kommissar die Zivilverwaltung daselbst zu übernehmen.

!: Frankfurt, 1. Septbr. Ehemalige Bewohner von Lüttich, Löwen, Namur usw., die als Deutsche ausgewiesen wurden und flüchten mußten kehren bereits in großen Mengen dorthin zurück. Die preussisch-belgischen Staatsbahnen gewähren ihnen auf Grund von Ausweisen freie Fahrt bis zur ehemaligen deutsch-belgischen Grenze.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Versteigerung von Obst.

Samstag, den 5. September, nachm. 5 Uhr soll der Behang von 2 Apfelbäumen im Distrikt Trümmer zwangsweise versteigert werden. Zusammenkunft der Kaufliebhaber am Gasthaus zum Rosetal. Versteigerung sicher.

Bad Ems, 4. September 1914.

Reidhöfer, Volkz.-Beamter.

Mit Bezug auf die im März 1914 in Holzheim stattgehabten Wahlen zur Gemeindevertretung habe ich anderen Personen erzählt, Herr Bürgermeister Wilhelm Seibel in Holzheim habe während der im Januar 1914 erfolgten Offenlegung der Wählerliste nachträglich eine weitere Stimme in die Liste eingetragen.

Ich nehme diese unwahre Behauptung mit dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück.

Diez, den 2. September 1914.

Michel Adler.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit.

Die ernste Zeit, die große erhebende Zeit, in der wir uns seit dem Eintritt der Nothilfmachung befinden, hat unser Denken fast ausschließlich in Anspruch genommen. Frohgemut sind unsere Krieger hinausgezogen um den heimatlichen Herd zu schützen. Sie wissen, daß für die zurückgebliebenen Angehörigen Sorge getragen wird.

Es bleiben aber noch andere Sorgen zu beseitigen. Die Wirkungen des Krieges machen sich auch in den Werkstätten des Handwerks und Gewerbes bemerkbar, sodaß manche Betriebe eingestellt werden mußten, andere sich nur noch mit Mühe behaupten. Dadurch werden auch die noch vorhandenen Arbeitskräfte außer Beschäftigung gesetzt. Diese Arbeitslosigkeit müssen wir mit allen Kräften zu beseitigen und zu verhindern suchen. Die Stadtgemeinde wird alles tun, was möglich ist, um der Arbeitslosigkeit zu wehren. Dieses Bestreben wird aber nicht allein ausreichend sein. Wir richten deshalb die Bitte an alle Einwohner, hierbei nach Kräften mitzuwirken, zu helfen, das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen nicht zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und erteilte Aufträge nicht zurück zu ziehen.

Bad Ems, den 3. September 1914.

Der Magistrat.

Abführung des Goldgeldes an die Reichsbank.

An unsere Mitbürger richten wir die Bitte, die Abführung der Goldmünzen an die Reichsbank auch hier dadurch fördern zu helfen, daß sie baldmöglichst das in ihrem Besitze befindliche Goldgeld bei den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld umtauschen. Auf Wunsch läßt unsere Stadtkasse das Goldgeld gegen Einhandigung von Banknoten sowie Reichs- und Darlehenskassenscheinen in den Wohnungen abholen. Die letzteren Zahlungsmittel sind ebenso gesetzlich vollgültig, wie die Goldmünzen und es kann im Inland niemand ein Schaden durch den Umtausch entstehen. Fernsprech-Anschluß der Stadtkasse Nr. 198.

Bad Ems, den 31. August 1914.

Der Magistrat.

Freibank auf dem Schlachthofe zu Ems.

Heute Freitag, den 4. Sept. von 5,30 Uhr nachm. ab Verkauf von

Rindfleisch,

das Pfund 50 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

Große italienische Zwetschen zum einmachen per Zentner 6 M. empfiehlt Wilh. Ehard, Obsthandlung, Römerstr. 57, Ems.

Fahrräder, Reparaturen u. Zubehörsache empfiehlt J. Wittmann, Bad Ems.

Tafelbirnen zum rohessen und einmachen, Früh-Äpfel pr. Pfd. 12 Pfg., 10 Pfd. 1 M., reife Früh-Zwetschen 1 Pfd. 10 Pfg. empf. 1914 R. Wichterich, Bad Ems.

Metallbetten an Privat. Holzrahmenmatt., Kinderbetten. Eisenmattensabrik Suhl i. Thür.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Im Dienste des Vaterlandes starb in Frankreich am 28. August mein guter Sohn, unser innigstgeliebter Bruder und Bräutigam

Heinrich Stratenwerth.

Dies zeigt Verwandten und Bekannten schmerzerfüllt an

Wilhelm Stratenwerth u. Familie.
Elisabeth Rochel.

Bad Ems, den 3. September 1914.

Am 25. August starb den Hölidentod fürs Vaterland unser innigstgeliebter Sohn und Bruder,

Willi Dombach,

Offizier-Stellvertreter im Res.-Inftr.-Rgt. 80.

In tiefer Trauer:

W. Dombach, Landeswegemeister,
K. Dombach, geb. Kuhn,
H. Dombach, Offz.-Stellvert. Inf.-Rgt. 88.

Diez, den 3. September 1914

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. [3638] Näheres Exp. d. Ems. Ztg.

Erfahrenes **Hausmädchen** gegen hohen Lohn gesucht. Näh. Exped. d. Ems. Ztg. [3641]

Kleine Wohnung gesucht per sofort. Näheres Exped. der Ztg. [3640]

Nur solche Anzeigen, die um 8 Uhr vormittags in unseren Händen sind, können an diesem Tage Aufnahme finden. Geschäftsstelle der Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.
Bad Ems.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 6. Sept., 13. S. n. Tr. Vormittags 10 Uhr
Herr Pfr. Emme.
Mit Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst **Abendmahlfest** mit vorangehender **Beichte**.
Abendmahlslieder: 172, 157, 189, 237.
Nachmittags 5 Uhr.
Herr Pfr. Heydeman.
Text: Römer 12, 13
Lieder: 272, 262 Vers 4 u. 5.
In dieser Woche berichtet Herr Pfr. Emme die Amtshandlungen.

Diez.
Evangelische Kirche.
Sonntag, 6. Sept., 13. S. n. Tr. Vorm. 8 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm. Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz. Christenlehre für d. männl. Jugend. Kirchenversammlung für die Anstalt. Beichte.
Die Amtshandlungen berichtet in d. nächsten Woche Hr. Pfr. Schwarz.

Ems.
Israelitische Gottesdienst.
Freitag abend 6,40
Samstag morgen 8,30
Samstag nachmittag 3,00
Samstag abend 7,55

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Piezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Gms: Römerstraße 96.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 206

Diez, Freitag den 4. September 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe V Nr. 1 bis 8 zu den 4 1/2-prozentigen Prioritätsobligationen I. Emission der Braunschweigischen Eisenbahngesellschaft über die Zinsen für die Zeit vom 1. Juli d. Js. bis zum 31. März 1918 werden

vom 8. Juni d. Js. ab

ausgereicht und zwar

durch die Kontrolle der Staatspapiere in Berlin S.-W. 68, Oranienstraße 92/94,

durch die Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin W. 56, Markgrafenstraße 46 a,

durch die Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse in Berlin C. 2, Am Zeughaufe 2,

durch sämtliche preussischen Regierungshauptkassen, Kreis-kassen, Oberzollkassen, Zollkassen und hauptamtlich verwalteten Forstkassen,

durch sämtliche Reichsbankhaupt- und Reichsbankstellen und sämtliche mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbanknebenstellen.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Obligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Talons abhanden gekommen oder bis zum 8. Juni 1915 nicht zur Abhebung der neuen Zinsscheine benutzt sind.

Berlin, den 9. Mai 1914.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

Bekanntmachung.

Durch Nr. 69 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 und durch den Erlaß vom 15. Februar 1883 (M. f. S. 1891, M. d. J. II. 1463, F. M. II. 271 — Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate Heft 17 Nr. 34 —) ist die handschriftliche Vollziehung der Wandergewerbscheine und der Gewerbscheine vorgeschrieben.

Mit Rücksicht darauf, daß jetzt zu diesen Scheinen besondere Papierforten verwendet und mit ihnen die Photographien der Inhaber verbunden werden, somit Mißbräuchen mehr als früher vorgebeugt ist, wollen wir auch die Unterstempelung der Scheine unter der Voraussetzung zulassen, daß die in den Erlassen vom 16. Dezember 1893 und vom 21. September 1901 (Min.-Bl. f. d. i. B. 1894 S. 1, 1901 S. 211) zur Vermeidung von Mißbräuchen bei der Verwendung des Faksimilestempels getroffenen Anordnungen eingehalten werden.

Nachträge und Abänderungen der Scheine (Erweiterungen, Einschränkungen oder Berichtigungen der Wandergewerbscheine, Ermäßigung oder Erhöhung der Steuer, Bemerkte der steuerfreien Zulassung von Betriebserweiterungen in den Gewerbscheinen) sind stets handschriftlich zu vollziehen und mit dem Dienstämpel zu versehen.

Zur weiteren Ausschließung von Unregelmäßigkeiten ist über die Beschaffung und Verwendung der Vordrucke für die Wandergewerbscheine und Gewerbscheine eine genaue Kontrolle zu führen, die alljährlich wenigstens einmal durch je einen Vertreter der Präsidial- und der Finanzabteilung zu prüfen ist.

Zu diesem Zwecke ist am 1. Oktober d. Js. der Bestand an Wandergewerbschein- und Gewerbscheinformularen zu ermitteln. Bei der erstmaligen Prüfung ist der Verbrauch bis zum Prüfungstag und später von der vorhergehenden Prüfung ab nach dem Gewerbscheinregister festzustellen. Verdorrene Stücke sind bis zum nächsten Prüfungstag aufzubewahren, sodann zu vernichten und in Abgang zu stellen. Unstimmigkeiten sind aufzuklären und nachdrücklichst zu rügen. Werden Vordrucke zu anderen Zwecken als zur Ausstellung eines Scheines verwendet, so ist der Zweck besonders zu vermerken.

Da eine wirksame Kontrolle nur durchgeführt werden kann, wenn in dem Gewerbscheinregister alle Scheine zur Eintragung gelangen, also auch wenn eine Steuer nicht festzusetzen ist, sei es, daß es ausnahmsweise eines Gewerbscheins nicht bedarf, sei es, daß das Gewerbe in Preußen nicht betrieben werden soll, so sind sämtliche Scheine der Finanzabteilung zuzufertigen. Diese streicht gegebenenfalls den Vordruck für den Gewerbschein durch, ersetzt ihn durch den Vermerk, weshalb eine Steuer nicht festzusetzen ist, und läßt diesen Schein den betreffenden Personen unmittelbar zugehen.

Die Siegelung der Wandergewerbscheine mit dem Dienststempel auf Seite 1 kann künftig unterbleiben, da jetzt eine Stempelung der Photographie auf Seite 3 stattfindet.

Da dem Vernehmen nach Fälle vorgekommen sind, wo eine andere Photographie in den Schein eingeklebt und der Stempel sorgfältig nachgezogen ist, ist in Erwägung zu ziehen, ob diese Stempelung künftig mit dem Trockenstempel der Behörde zu versehen ist.

Hiernach werden die aus der Anlage ersichtlichen Abänderungen der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung notwendig. Die Änderungen sind durch das Amtsblatt zu veröffentlichen, die unteren Verwaltungsbehörden und die Ortspolizeibehörden sind mit Anweisung zu versehen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: v. Meyeren.

Der Finanzminister.

J. A.: Rathjen.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

An die Herren Regierungspräsidenten, den Herrn Polizeipräsidenten, hier, die königlichen Regierungen und die königliche Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern in Berlin.

Berlin, den 16. Juli 1914.

Der Finanzminister.

Jr.-Nr. II. 4535 II. Ang. F.-M.

J.-Nr. III. 7089 M. f. S.

J.-Nr. IIe. 1922 M. d. J.

Abänderung

der

Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich.

Gewerbschein.

69. Stehen dem Antrage Bedenken nicht entgegen, so fertigt die Behörde mit tunlichster Beschleunigung den Wandergewerbschein aus. Die zugehörige Photographie ist auf Seite 3 des Scheines durch Einkleben haltbar zu befestigen und in der unteren linken Ecke mit dem Dienststempel (Trockenstempel) derart zu versehen, daß ein Teil des Stempelabdrucks über den Rand der Photographie auf das Papier des Wandergewerbscheines hinausragt. Der Schein ist sodann auf Seite 1 handschriftlich oder durch Unterstempelung mit dem Faksimilestempel zu vollziehen. Diese Unterstempelung wird jedoch nur unter der Voraussetzung zugelassen, daß die in den Erlassen vom 16. Dezember 1893 (Min.-Bl. f. d. i. B. 1894 S. 1) und vom 21. September 1901 (ebenda 1901 S. 211) zur Vermeidung von Mißbräuchen bei der Verwendung des Faksimilestempels getroffenen Anordnungen eingehalten werden. Nachträge, Abänderungen oder Berichtigungen der Wandergewerbscheine sind stets handschriftlich zu vollziehen und mit dem Dienststempel zu versehen.

Nach Vollziehung ist der Schein an die für die Erteilung des Gewerbscheins zuständige Behörde (an die Finanzabteilungen der Regierungen, im Stadtkreise Berlin an die königliche Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern) zu übersenden, welche den mit dem Wandergewerbschein in der Regel zu verbindenden Gewerbschein ausfertigt, der betreffenden Kasse zur Einziehung der Gewerbesteuer zugehen läßt und den Antragsteller benachrichtigt, daß er den Schein dort gegen Zahlung der veranlagten Steuer in Empfang nehmen könne. Diese Ubersendung des Wandergewerbscheins an die zur Erteilung des Gewerbscheins zuständige Stelle hat auch einzutreten, wenn eine Steuer nicht festzusetzen ist, sei es, daß es ausnahmsweise eines Gewerbscheins nicht bedarf, sei es, daß das Gewerbe in Preußen nicht betrieben werden soll.

Zu diesen Fällen hat die zuständige Stelle den Vordruck für den Gewerbschein zu durchstreichen, dafür den Vermerk einzutragen, weshalb eine Steuer nicht festzusetzen ist, und sodann die Scheine den betreffenden Personen unmittelbar zugehen zu lassen.

Für einen im § 55 Ziffer 4 bezeichneten Gewerbebetrieb darf, wenn das Gewerbe nicht in Preußen betrieben werden soll, in Preußen ein Wandergewerbschein überhaupt nicht ausgefertigt werden.

70. Ueber die ausgestellten Wandergewerb- und Gewerbscheine ist von den Finanzabteilungen der Regierungen für jedes Kalenderjahr eine Nachweisung (Gewerbscheinregister) zu führen, die außer der fortlaufenden Nummer des Scheins den Tag seiner Ausstellung, den Namen und Wohnort des Empfängers und für steuerpflichtige Gewerbscheine den entrichteten Steuerbetrag enthält.

Sodann ist über die Beschaffung und Verwendung der Vordrucke für die Wandergewerbscheine und Gewerbscheine eine genaue Kontrolle zu führen, die alljährlich mindestens einmal durch je einen Vertreter der Präsidial- und der Finanzabteilung der Regierung zu prüfen ist. Hierbei ist der Verbrauch seit der letzten Prüfung nach dem Gewerbscheinregister festzustellen. Verdorbene Stücke, die immer bis zur nächsten Prüfung aufzubewahren sind, sind zu vernichten und in Abgang zu stellen. Sind Vordrucke zu anderen Zwecken verwendet worden, so ist dieser in der Prüfungsverhandlung besonders zu vermerken.

Für den Landespolizeibezirk Berlin wird eine solche Liste sowohl bei dem Polizeipräsidenten, als auch, und zwar für den Gemeindebezirk Berlin bei der königlichen Direktion für die Verwaltung der direkten Steuern und für die übrigen Teile des Landespolizeibezirks bei der Finanzabteilung der Regierung in Potsdam geführt. Die Vorschriften des Abs. 2 über die Kontrolle der Vordrucke finden sinngemäß Anwendung.

Die genannten Dienststellen haben sich gegenseitig die erforderlichen sachdienlichen Mitteilungen zu machen.

Berlin, den 16. Juli 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: v. Meyeren.

Der Finanzminister.

J. A.: Rathjen.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

Bekanntmachung betreffend

Zulassung von Äthylenschweißapparaten.

Gemäß § 12 der Äthylenerordnung wird auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Äthylenervereins für das Königreich Preußen der Äthylenerapparat Mod. P der Firma Äthylenerwerk Ebersbach a. S. S., Inh. Eugen Zinser, unter der Typenbezeichnung „I 13“ zum dauernden Betrieb in Arbeitsräumen widerruflich zugelassen, sofern die im § 12 Abs. 1 enthaltene Voraussetzung und die Bedingung unter b und c daselbst erfüllt werden.

Die Fabricschilder solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Kupfernieten, mit denen sie befestigt sind, den Stempel des Württembergischen Dampfesselüberwachungsvereins tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Der Erlass vom 15. September 1911 — III. 6017 — (S.-M.-Bl. S. 393) wird hiernach aufgehoben.

Berlin, den 12. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: von Meyeren.

Bekanntmachung.

Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armee-Korps hat seine Anordnung, wonach die geltenden Bestimmungen über die Sonntagsruhe bis auf weiteres außer Kraft treten, aufgehoben. Die Vorschriften über die Sonntagsruhe treten also in vollem Umfange wieder in Wirksamkeit.

Der Landrat.
Duderstadt.

An die Herren Bürgermeister und Verbandsvorsteher.

Betr.: Ziegenbockhaltung.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 28. Juli d. Jrs., J.-Nr. II. 6593, Kreisblatt Nr. 177, betr. Ziegenbockhaltung und erwarte ihre Erledigung bestimmt binnen drei Tagen.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die königliche Kreiskasse hat Anweisung erhalten, die Entschädigungen für die inf. Kreise Unterlahn aus Anlaß der Mobilmachung angekauften Pferde, Fahrzeuge, Geschirre, Kraftwagen usw. auszuführen. Die Auszahlungen finden an allen Wochentagen morgens von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr im Kassenlokale der königlichen Kreiskasse, Parkstraße 2, statt.

Diesem Personen, welche die ihnen zustehenden Entschädigungen persönlich hier in Empfang nehmen wollen, können die Quittungen auf den in ihren Händen befindlichen Anerkennnissen hier unterschreiben; einer Beglaubigung der Unterschrift durch den Ortsvorstand oder die Polizei-Verwaltung bedarf es dann nicht.

Solche Personen, welche nicht selbst hier erscheinen können, bezw. die Entschädigungen mit der Post zugesandt haben wollen, müssen die Quittungen in Gegenwart des Ortsvorstandes oder der Polizei-Verwaltung unterschreiben; die Eigenhändigkeit der Unterschrift muß dann unter Beidrückung des Siegels beglaubigt werden.

Bei denjenigen Personen, welche beim Heere eingetreten sind, kann die Entschädigung gegen Quittung der Ehefrau oder des Vaters oder eines sonstigen beauftragten Verwandten gezahlt werden; in der Beglaubigung des bescheinigenden Beamten ist dann anzugeben, daß der Quittungsaussteller von dem Empfangsberechtigten hierzu beauftragt bezw. bevollmächtigt war.

Als zahlende Kasse muß in der Quittung „Reichskasse“ eingetragen werden; der Sitz der Kasse wird nicht angegeben.

Limburg, den 3. September 1914.

Königliche Kreiskasse.

Loben.

Bekanntmachung über Vorratserhebung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen zu geben.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden,

2. alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen,
3. Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 2.

Auf Verlangen sind anzugeben:

1. die Vorräte, die dem Befragten gehören oder die er in Gewahrsam hat,
2. die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat,
3. die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist,

§ 3.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden:

1. wer die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören,
 2. wem die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt,
 3. wann die Vorräte abgegeben werden können,
 4. für welchen Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2 und 3) vereinbart sind,
 5. wohin früher angemeldete Vorräte abgegeben sind.
- Jedes weitere Eindringen in die Vermögensverhältnisse ist unstatthaft.

§ 4.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung der Angaben die Vorratsräume des Befragten untersuchen und seine Bücher prüfen zu lassen.

§ 5.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der gesetzlichen Frist beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Ausführungsbestimmungen.

Die Behörden, denen auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) das Recht zusteht, Auskunft über die in der Verordnung bezeichneten Vorräte zu erlangen, sind die Landräte (Oberamt-männer), in den Stadtkreisen die Polizeiverwaltungen.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. U. gez. Lufensky.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B. gez. Küster.

Der Minister des Innern.

J. A. gez. v. Jarozky.

Nichtamtlicher Teil.**Allerlei vom Kriege.**

* Was Herr Schebeko an der Schweizer Grenze erfuhr. Der russische Botschafter am österreichischen Hofe, Herr Schebeko, begab sich nach dem Ausbruch des Krieges nach der Schweiz. Die österreichische

Staatsbahndirektion hatte dem Botschafter einen mit aller Bequemlichkeit ausgestatteten Sonderzug zur Verfügung gestellt und ihm freie Fahrt gewährt. Das hörte jedoch auf, als der Botschafter, der am 16. d. M. durch Innsbruck fuhr, an die Schweizer Grenze kam. In Buchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Fahrt des Herrn Schebeko durch die Schweiz nur gegen Barzahlung zu gestatten. Großes Erstaunen beim Russen und seinem Sekretär! Doch es sollte noch anders kommen, und der russische Botschafter sollte noch andere Neuigkeiten erfahren. Es entspann sich nämlich, wie Wiener Blätter berichten, zwischen dem Sekre-

tär und dem Bahnbeamten folgender Dialog: „Können Sie uns Zeitungen beschaffen?“ — „Bitte, da droben das Mädl hat welche. Es ist noch Zeit zu kauf.“ — „So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!“ — „Lüttich isch halt gefalle!“ — „Lüttich, nicht möglich!“ — „Kann scho sein, aber 's isch halt Tatfache!“ — „Und sonst?“ — „Ja, richtig, tausend Kosake sein bei Wiecho zurückgeschlagen worn von galizischen Jungschütztruppen!“ — „Kosaken zurückgeschlagen? Nein, das gibt's nicht, ein Kosak weicht nie zurück!“ — Darauf der Schweizer hieder: „'s isch möglich, aber 's sein halt vierhundert tot liege bliebe.“ Dem Sekretär verging die Luft, weitere Fragen zu stellen.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis.

Das Reichsgesetz vom 4. August, welches durch Verkündung am selben Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des Kriegs. Das Gesetz bestimmt, daß für diese Zeit unter Wegfall der Mehrleistungen bei sämtlichen Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen die Beiträge auf 4 1/2 vom Hundert des Grund- oder Ortslohnes und die Leistungen auf die Regelleistungen festgesetzt werden. Demgemäß kommen vom 4. August in Wegfall:

1. Die Gewährung außerordentlicher Heil- und Stärkungsmittel nach § 20.
2. Die Fürsorge für Genesende und die Gewährung von Hilfsmitteln gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach § 25.
3. Die Bezahlung der Hebammendienste und ärztlichen Geburtshilfe bei der Niederkunft, § 30, und
4. desgleichen bei Schwangerschaftsbeschwerden nach § 31.

Uebersicht

über die Beiträge und Leistungen nach dem Grundlohn und dem Ortslohn nebst dem für den Unterlahnkreis gültigen Durchschnittswert für Kost und Wohnung.

Die Beiträge und Leistungen aller versicherungspflichtigen Mitglieder werden nach dem Grundlohn berechnet.

Klasse	Arbeitsverdienst	Grundlohn	Beiträge wöchentl.	Beiträge täglich	Krankengeld für den Arbeitstag	Sterbegeld	Inw.-Vers. wöchentl.
		M	M	S	M	M	S
I	weniger als M. 1,16	0,90	0,27	4,5	0,45	30.—	16
II	bis einschließlich M. 1,50	1,30	0,36	6	0,65	30.—	24
III	" " " 1,83	1,70	0,45	7,5	0,85	34.—	24
IV	" " " 2,34	2,10	0,60	10	1,05	42.—	32
V	" " " 2,83	2,60	0,72	12	1,30	52.—	32
VI	" " " 3,34	3,10	0,87	14,5	1,55	62.—	40
VII	" " " 3,83	3,60	0,99	16,5	1,80	72.—	40
VIII	" " " 4,50	4,20	1,17	19,5	2,10	84.—	48
IX	" " " 5,50	5,10	1,41	23,5	2,55	102.—	48
X	mehr als " 5,50	6.—	1,62	27	3.—	120.—	48

Bei allen Versicherungspflichtigen, die von ihrem Arbeitgeber Kost und Wohnung erhalten, ist bei der Bestimmung der Lohnklasse der Durchschnittswert dieser Vergütung zu dem Barlohn hinzuzurechnen und zwar:

a) Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit M. 1,80 täglich,

b) männlichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,40 täglich,

c) weiblichen erwachsenen Personen über 16 Jahre mit M. 1,20 täglich,

d) männlichen und weiblichen Personen unter 16 Jahre mit M. 1,20 täglich.

Nach dem Ortslohn werden nur die Beiträge und Leistungen der freiwillig Versicherten, sowie der un-ständig Beschäftigten berechnet. Er beträgt:

Klasse		Ortslohn	Beiträge wöchentl.	Beiträge täglich	Krankengeld für den Arbeitstag	Sterbegeld
		M	S	S	M	M
I	für männliche erwachsene Personen über 21 Jahre	3.—	81	13,5	1,50	60.—
II	" weibliche " " 21 "	2.—	54	9	1.—	40.—
III	" männliche Personen von " 16 bis 21 "	2,40	67,5	11	1,20	48.—
IV	" weibliche " " 16 " "	1,80	51	9	0,90	36.—
V	" männliche " " unter 16 " "	1,60	45	7,5	0,80	32.—
VI	" weibliche " " 16 " "	1,30	36	6	0,65	26.—

Der Vorstand.